

Etienne Daho

LE DANDY DE RENNES

Etienne Daho, das ist wie ein Rendezvous zwischen Françoise Hardy und Lou Reed. In Frankreich strömt das Publikum in Massen hin. Wir in Zürich haben die einmalige Chance eines intimen Auftritts.

Auf dem extrem ausgeleuchteten Coverfoto seines letzten Albums sieht Etienne Daho aus wie ein Neger. Das ist in jedem Sinne irreführend. Denn der 36jährige Breton ist kein Redding und kein Gaye. Vielmehr singt er mit dem Timbre des grossen Unbeteiligten, unterkühlt, monoton, ja, manchmal geradezu gelangweilt, seine Melodien schlängeln sich

ZÜRICH, PALAIS X-TRA

Fr 22 h

lässig durch die halbtiefen Lagen. Aber dann umgarnen sie dich plötzlich, hüllen dich ein wie ein warmer Nachmittag im Mai. Das französische Publikum liebt den romantischen Dandy aus Rennes. Bereits vor fünf Jahren gastierte er eine ganze Woche lang im «Zenith», der grossen 6000er-Halle im Norden von Paris, und die Live-Mitschnitte dieser Konzerte verkauften sich rund eine Viertel-million Mal.

Aufgewachsen in Künstlerkreisen von Rennes, herangereift an der Schwelle zwischen Punk und Technorock, gelang es Etienne Daho den postmodernen, hedonistischen 80er Jahren ein französisches Gesicht zu geben. Er erinnerte die jungen Velvet-Underground-Adepten seines Landes daran, dass Françoise Hardy mindestens so androgyn war wie Lou Reed. «Mythomane» hiess Dahos erstes Album, eingespielt zusammen mit Marquis de Sade, einer expressionistischen bretonischen New-Wave-Band jener Tage. 1984 reiste er mit «La notte, la notte» imaginär in fremde Kulturen, die er später in immer neuen Variationen («Satori», «Heures hindues», «Saudade») besingen sollte. «Les voyages immobiles» hiess dann ein späterer Titel. Aber das ist eine ganz andere Geschichte, eine andere weit wichtigere Ebene von Dahos Poesie: die Liebe.

Für sein fünftes Album reiste er dann wirklich. Das Herz voll von wiederentdeckter Motown-Musik und in den Fingern die frisch-



Paris in Zürich? Etienne Daho macht's möglich.

erlernten Gitarrengriffe, ging Etienne Daho nach New York, und erstmals entwickelte er die Akkorde zu seinen Stücken selber. Sein Wunsch-Gitarrist wäre Carlos Alomar gewesen, der einst Bowie schwarze Konturen verpasst hatte, er zog dann aber die unkomplizierte Art von Edith Fambuena, der Anführerin seiner Pariser Schützlinge «The Valentins», vor. Und daher kommt es wohl, dass das New Yorker Album immer noch sehr europäisch klingt, durchzogen von einer grossen Leichtigkeit der Töne. Es heisst, mit schon fast philosophischem Hintersinn, «Paris ailleurs» – man nimmt die Heimat, wo immer man hinreist, stets mit. Und das ist wiederum eine vielversprechende Maxime für Dahos ersten Auftritt in Zürich. **BENEDETTO VIGNE**